

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Irrlehren der Sozialdemokratie

Richter, Eugen

Berlin, 1893

6. Die Überschätzung des Großbetriebs

persönlicher Egoismus und Gemeinwohl stehen mit einander in Harmonie, decken sich“. — Das Gemeinwohl deckt sich auch in der neuen sozialdemokratischen Welt mit dem persönlichen Egoismus ebensowenig, wie es in dieser schlechten Welt dem einzelnen Steuerzahler gleichgültig ist, wieviel die Gesamtheit von ihm zum allgemeinen Besten beansprucht. — Wenn die Menschen Engel wären, so würden wir eine noch weit schönere neue Weltordnung uns ausdenken können als die Sozialdemokratie.

6. Die Ueberschätzung des Großbetriebs.

Die bloße Konfiskation des Privatvermögens bringt im sozialdemokratischen Staat nicht viel ein, zumal nach solcher Konfiskation der Staat die Verpflichtung übernimmt, nunmehr seinerseits für die Gesamtheit zu kapitalisieren und das dazu Erforderliche vom Gesamtertrag der Arbeit vorweg abzuziehen. Der Arbeiter erhält also auch im sozialdemokratischen Staat nichts weniger als den Gesamtertrag seiner Arbeit.

Wodurch soll denn nun aber die gepriesene Glückseligkeit im sozialdemokratischen Staat entstehen? In erster Reihe, so führt man aus, dadurch, daß die Arbeit weit produktiver sich gestaltet, weil alles nur im Großen hergestellt wird. In der sozialdemokratischen Weltordnung wird es nur Großbetriebe geben. Je größer ein Betrieb, desto besser. Der Staat übernimmt daher selbst alle Betriebe.

Gewiß kann unter Umständen und bei gewissen Gegenständen ein Großbetrieb mit weniger Aufwand an Kapital und Arbeit produzieren als ein Kleinbetrieb. Aber es ist ein ungeheurerlicher Irrtum, zu glauben, daß der Großbetrieb überall und bei allen Gegenständen dem Kleinbetrieb überlegen sei. Die Sozialdemokraten behaupten freilich, daß in der bestehenden Gesellschaftsordnung mehr und mehr die Kleinbetriebe von den größeren Betrieben aufgesaugt würden, bis zuletzt alle Betriebe sich in den Händen von wenigen Personen vereinigen würden. Auch dies ist eine durchaus falsche Darstellung.

Was zunächst die Landwirtschaft betrifft, so ist das Umgekehrte weit mehr richtig: Der Kleinbetrieb ist dem Großbetrieb hier vielfach überlegen. Deshalb klagen unsere Junker gerade entgegengesetzt von den Sozialdemokraten die freie Ordnung an, daß sie Grund und Boden pulverisiere, eine Zerplitterung des Besitzes herbeiführe und die Zwergwirtschaft an die Stelle des Großbetriebes setze. Aber auch diese Ausführung ist falsch. Bei einer freien Entwicklung, welche nicht künstlich gehemmt wird durch Fideikomnisse und Privilegien bei der Vererbung, wird es in der Landwirtschaft immer Großbetriebe und Kleinbetriebe neben einander geben. Die Landwirtschaft in den östlichen Provinzen Preußens leidet gerade daran, daß es dort zu viel Großbetriebe und zu wenig Kleinbetriebe giebt. Die Entwicklung der Landwirtschaft drängt mehr und mehr hin zur Verminderung des durchschnittlichen Umfangs der einzelnen Betriebe, ohne deshalb die gesamte Landwirtschaft in lauter kleine Betriebe aufzulösen. Je mehr es in der Landwirtschaft auf intensiveren Betrieb ankommt, desto bedeutsamer wird die menschliche Arbeitskraft für die Kultur und desto mehr Vorteile bietet

der kleinere Betrieb vor dem größeren Betrieb. Andererseits ermöglicht die zunehmende Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften es den mittleren und kleineren Betrieben, sich alle Vorteile des Großbetriebes bei dem Bezug von Rohmaterial und Hilfsstoffen, bei der Benutzung von Maschinen und beim Absatz sich anzueignen.

Es gab 1882 bei der amtlichen Zählung in Deutschland nicht weniger als 5 276 344 landwirtschaftliche Betriebe. Nach der Statistik der Unfallversicherung verteilen sich die 5 576 765 landwirtschaftlichen Arbeiter auf nicht weniger als 3 046 007 Betriebe. Von je 100 ha landwirtschaftlicher Bodenutzung kommen auf die Betriebe von 100 ha und mehr durchschnittlich 24,4 ha, auf Güter von 10 bis 100 ha 47,6 ha, auf Besitz von 1 bis 10 ha 25,6 ha und auf Besitz unter 1 ha 2,4 ha. Gerade in den dichter bevölkerten und kapitalreicheren Gegenden nimmt der Großbetrieb ab; so entfallen von 100 ha auf Güter über 100 ha in Rheinland nur 2,7, in Hessen-Nassau 6,7, in Württemberg 2, in Baden 1,8, in Hessen 4,9 ha, während allerdings infolge der künstlichen Hindernisse gegen Parzellierung in Pommern 57,4, Posen 55,3 und Mecklenburg-Schwerin 59,9 ha entfallen. In Preußen hat sich übrigens auch in den 6 östlichen Provinzen und Westfalen von 1859 bis 1867 die Zahl der nicht spannfähigen Kleinstellen um 103 000, d. i. mehr als ein Sechstel, vermehrt. Der durchschnittliche Umfang der spannfähigen Höfe hat sich von 97 auf 94 Morgen vermindert. Daß vielfach größere Güter dort, wo gesetzliche Hindernisse nicht entgegenstehen, behufs Parzellierung angekauft werden, beweist, daß in der betreffenden Gegend der Kleinbetrieb der Landwirtschaft sich einträglicher erweist, als der Großbetrieb.

Ebenso falsch ist die Darstellung, als ob im Handel der Großbetrieb unter allen Umständen vorteilhafter sei und die Kleinbetriebe auffauge und zerstöre. Auch im Handel ist der Kleinbetrieb neben dem Großbetrieb durchaus berechtigt. In Berlin haben die Kleinhändler gefürchtet, daß ihnen die Einrichtung der städtischen Markthallen, welche an jedem Tage bis zum späten Abend geöffnet sind, das Lebenslicht ausblasen würde. Die Erfahrung hat das Gegenteil dargethan. Die Höfer und Budiker sind auch bestehen geblieben, ja ihr Absatz hat sich teilweise erhöht, weil mit der Konzentrierung des Marktes und der Verminderung der einzelnen Marktplätze für viele Haushaltungen die neuen Markthallen entlegener sind, als die früheren offenen Märkte waren. Der Handel hat den Beruf, dem Publikum die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse möglichst bequem zugänglich zu machen.

Der Kleinhändler kann auf den Einkaufspreis deshalb einen Aufschlag machen, weil er den Konsumenten den weiteren Weg zu entfernteren Läden oder Marktplätzen erspart. In Berlin waren in der letzten Gewerbesteuerklasse, der Klasse der Kleinhändler, 1887/88 31 008 Betriebe veranlagt, während die mittlere Handelsklasse, obwohl dieselbe auch die industriellen Betriebe umfaßt, 11 255 Steuerpflichtige zählte und die Handelsklasse für Betriebe von großem Umfange einschließlich der Fabrikbetriebe nur 1244 Pflichtige aufwies. Allerdings ist die Konkurrenz im Kleinhandel sehr groß, aber nicht infolge von Arbeitslosigkeit, oder weil hier ein Andrang der Verzweiflung stattfindet, wie das „Berl Volksbl.“ gegen die „Freis. Ztg.“ polemisierte, sondern weil der

Handel manchem andern Erwerbszweig vorgezogen wird. Es gab 1882 in Deutschland außer 164 111 Nebenbetrieben 452 725 Hauptbetriebe im Handelsgewerbe, in denen 838 392 Personen beschäftigt waren. Davon entfielen 300 655 Personen auf Kleinbetriebe ohne Gehilfen, 375 325 Personen auf Kleinbetriebe mit höchstens 5 Gehilfen, 56 766 auf Mittelbetriebe mit 6 bis 10 Personen, 86 760 auf Mittelbetriebe mit 11 bis 50 Personen und nur 18 886 auf Großbetriebe.

Aber auch für die Industrie ist es durchaus unrichtig, daß der Großbetrieb unter allen Umständen vorteilhafter ist als der Kleinbetrieb. In gewissen Grenzen gilt dies nur von dem Bergbau, der Metallverarbeitung, den Maschinenfabriken und der Textilindustrie. Im Jahre 1882 gab es aber in Deutschland 3 005 457 industrielle Hauptbetriebe. Darin waren einschließlich des Handelsgewerbes (siehe oben) nur 7 340 789 Personen beschäftigt. Es kamen also durchschnittlich nur $2\frac{1}{2}$ Personen auf den einzelnen Betrieb. Von den in dem Gewerbe derart beschäftigten Personen entfielen 26,1 Prozent auf Kleinbetriebe ohne Gehilfen, 35 Prozent auf Kleinbetriebe mit höchstens 5 Gehilfen, 16,8 Prozent auf Mittelbetriebe mit 6 bis 50 Personen und 22,1 Prozent auf Großbetriebe. Auf die Kleinbetriebe entfällt also mehr als die Hälfte der in dem Gewerbe beschäftigten Personen. Es gab überhaupt in Deutschland nur 97 163 industrielle Hauptbetriebe, in denen mehr als 5 Gehilfen thätig waren. So arbeiteten mit mehr als 5 Gehilfen in ganz Deutschland nur 1423 Bäcker und Konditoren, 642 Fleischer, 2050 Schneider, 239 Gutmacher, 1839 Schuhmacher u. s. w.

Die Behauptung ist völlig falsch, daß das Handwerk allmählich durch den Fabrikbetrieb verdrängt werden würde. Das Handwerk hat auch nach der Entwicklung der modernen Industrie unter der Herrschaft des Dampfes und der Maschinen seinen vollberechtigten Platz überall da, wo es nicht ankommt auf Schablonenproduktion der Maschinen, sondern auf die Anpassung der Arbeit an den individuellen Geschmack, auf die Geschicklichkeit der Hand, auf scharfen Blick und Nachdenken.

Wo der Großbetrieb wirklich Vorteil bringt, bricht er sich unter Verwohlfeilerung der Produktion auch unter der jetzigen Gesellschaftsordnung Bahn. Eine Ausdehnung des Großbetriebs auf alle Produktionszweige aber würde die Gesamtproduktion nicht verwohlfeilern, sondern ganz außerordentlich erschweren, verschlechtern und verteuern. Dazu kommt, daß auch für den Großbetrieb in jedem Produktionszweige ganz bestimmte Grenzen gezogen sind, jenseits deren selbst der Großbetrieb dort, wo er an sich angebracht ist, aufhört, rentabel zu sein, weil der Betriebsleiter alsdann das Geschäft nicht mehr genügend übersehen kann.